

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	39 (1945)
Heft:	10
Artikel:	Zur Weltlage : die Konferenz der Aussenminister ; Das Problem Russland ; Grauen und Gericht ; Deutschland ; Europa ; Die Auferstehung Asiens ; Die soziale Revolution ; Der Kampf um den Frieden ; Erwachet!
Autor:	Ragaz, Leonhard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-138657

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Christi Namen vorwärts! Heraus aus diesem Getriebe der Sünde und des Todes! Voran in der Richtung auf sein kommendes Reich! „Bereitet dem Herrn den Weg!“ Es geht um unser Leben, um das Leben unserer Kinder, um das Leben unseres Volkes und dieser armen, verwüsteten Menschenwelt. Es geht um unser aller Zukunft in Zeit und Ewigkeit. Und über alles geht es um die Gerechtigkeit, um Gottes Ehre und Christi Herrschaft. Pro rege!

G. J. Hering.

Zur Weltlage

Ober-Aegeri, 2. Oktober 1945.

Diesmal sind es weniger als in den letzten Zeiten einzelne bedeutsame Ereignisse, welche sozusagen aus der Weltlage hervorragten, so daß unser Ueberblick sich an sie halten könnte, als vielmehr Fortsetzungen von solchen Ereignissen und Entfaltungen von schon vorhandenen Tatsachen.

Am ehesten kann noch

Die Konferenz der Außenminister

die in London tagt (oder in dem Augenblick, wo dies geschrieben wird, schon getagt hat), als ein neues Ereignis bezeichnet werden.

Sie bedeutet gleichsam den zweiten Akt der Friedenskonferenz, nachdem San Franzisko den ersten bedeutet hat. Ihr Traktandum war formell die Vorbereitung der umfassenden Friedenskonferenz durch Schaffung von Friedensverträgen, welche diese dann noch genehmigen müßte. Es handelt sich um die Außenminister der Fünfe, das heißt der fünf Weltmächte: Amerika, England, Rußland, China, Frankreich, wobei sich bald der Streitfall einstellte, daß nach dem Willen Rußlands die beiden Letztgenannten von der Behandlung von Problemen, die sie, wirklich oder scheinbar, nicht direkt berührten, wie zum Beispiel das Balkanproblem, ausgeschlossen sein sollten, was besonders bei Frankreich eifersüchtige Verstimmung speziell gegen das verbündete Rußland erzeugen muß.

Das Haupttraktandum war der *Balkan*, und hier wieder die Zugehörigkeit von Triest. Am Balkanproblem spitzt sich augenblicklich der Gegensatz zwischen Rußland und den Angelsachsen zu. Es handelt sich um den *Kampf* um den Balkan, das heißt um den überragenden Einfluß auf denselben. (Immer wieder der Balkan als Streitobjekt und Brandherd!) Dieser Kampf nimmt die ideologische Form an, daß die Angelsachsen gewisse Regierungen der Balkanvölker, so die von Bulgarien, Rumänien und Jugoslawien, als nicht durch freie, demokratische Wahlen zustandegekommen, nicht anerkennen wollen, während die Russen sie als Ausdruck echter Demokratie erklären.

An dieses Zentralproblem schließen sich andere, vor allem das der Zuteilung des deutschsprechenden *Südtirol*.

Weil aber der Friede „unteilbar“ ist, so kann das Problem, das *Ostdeutschland* bedeutet und das noch keineswegs endgültig gelöst ist, nicht ganz von dem Problem des Südostens getrennt werden und noch weniger von dem Problem, das *Westdeutschland* darstellt. Frankreich meldet hier seine Ansprüche immer dringlicher an. Es verlangt die *Saar* für sich und will die *Ruhr* einer internationalen Kontrolle unterworfen wissen. Auch soll der *Rhein*, nach dem alten französischen Wunsch, endgültig die Grenze zwischen Frankreich und Deutschland sein.

Natürlich steht immer auch das Problem Deutschland als Ganzes im Zentrum, und hier besonders die *Reparationen*. Zu diesen darf man die Verwendung von deutschen *Kriegsgefangenen*, die besonders von Russland und Frankreich beansprucht werden, rechnen.

Dann hat sich der Friedensvertrag mit *Italien* stark in den Mittelpunkt der Verhandlungen gerückt. Und zwar handelt es sich dabei wesentlich um die italienischen *Kolonien* in Afrika. Nachdem die Verhandlung sich zeitweilig um die Frage bewegt hatte, ob diese Kolonien Italien gelassen oder einzeln den in Betracht kommenden großen Mächten als Treuhändern zugeteilt, oder endlich unter eine gemeinsame alliierte Treuhänderschaft gestellt werden sollten, mit der Aussicht auf eine völlige Selbständigkeit nach zehn oder fünfzehn Jahren (was die Vereinigten Staaten vorschlugen), ist in diese Verhandlung wie eine Bombe die russische Forderung gefallen, daß Tunis und vielleicht auch Gebiete an der Küste des Roten Meeres ihm als Treuhänder übergeben werden sollten. Damit wurde der Hintergrund der Probleme des Südostens klar: der Kampf um das Mittelmeer als Weg nach Russland und Indien!

Damit schiebt sich das Problem Russland an einer neuen Stelle in den Vordergrund.

Bevor wir dieses Problem als Ganzes ins Auge fassen, wollen wir uns noch einmal den einzelnen Fragen zuwenden, welche auf der Traktandenliste der Friedenskonferenz der Außenminister standen und auch auf der ganzen Friedensverhandlung stehen werden.

Da ist einmal das Problem der *Demokratie*. Ich wiederhole auf Grund reiflicher neuer Ueberlegung das darüber im letzten Heft Gefragte: Es geschieht im Osten und Südosten Europas eine gewaltige Volksbefreiung, die in erster Linie freilich nicht formal-politischer, sondern sozialer Art ist, aber durchaus auch Anspruch auf den Namen Demokratie hat — wobei es übrigens auf Namen nicht ankommt — während der Widerstand gegen diese fundamentale Befreiung keineswegs bloß im Namen einer echten Demokratie geleistet wird, sondern stark auch zum Ziele hat, die soziale Revolution in jenen Ländern und Völkern zu verhindern.

Im einzelnen bleibe ich dabei, daß *Triest* politisch bei Italien blei-

ben sollte, wobei die auch von Jugoslawien vorgeschlagene Internationalisierung seines Hafens in Ordnung wäre. Daß die Rückkehr des deutschsprechenden *Tirol*, das nur unter Vergewaltigung tiefer und klarer geschichtlicher Zusammenhänge, und zum Teil aus Gründen, die jetzt hinfällig geworden sind (Verteidigung Oesterreichs gegen Deutschland durch Italien) vom nördlichen Tirol getrennt werden konnte, zu Oesterreich mir eine Selbstverständlichkeit scheint, brauche ich kaum zu wiederholen, ebenso wenig, daß der *Dodekanes* zu Griechenland gehört. Für die Rückkehr Südtirols (es ist immer das deutschsprechende gemeint) wird jetzt in Oesterreich eine leidenschaftliche Agitation entfaltet. Die Südtiroler selbst wünschen in ihrer übergroßen Mehrheit diese Rückkehr und fordern zum Beweis dafür ein Plebiszit. Innsbruck und Wien haben gewaltige Demonstrationen dieses Willens gesehen. Dafür aber sollte man Italien seine alten Kolonien lassen, vielleicht Libyen ausgenommen, das durch blutige Gewalt befleckt worden ist. Denn jene sind durch jahrzehntelangen, echt italienischen Fleiß hauptsächlich genügsamer und friedfertiger Bauern wirklich ein Stück Italien geworden.¹⁾ Ueberhaupt muß man für eine generöse Behandlung Italiens plädieren. Man darf, wie Benedetto Groce im „Manchester Guardian“ mit Recht geltend macht, nicht für den schändlichen italienischen Ueberfall im Rücken anno 1940, oder gar für die freche und sehr undankbare Art, womit Mussolini Eden und dann Churchill persönlich behandelt hat, „Rache“ am italienischen Volke, diesem edlen und liebenswerten, durch und durch friedenswilligen Volke, nehmen. Was Frankreichs Ansprüche betrifft, so sollten sie ohne Lostrennung alten deutschen Gebietes vom Stammlande durch internationale Abmachungen und eine richtige Föderalisierung Deutschlands befriedigt werden können. Endlich der *deutsche Osten*. Darüber ist, wie gesagt, das letzte Wort nicht gesprochen. Es muß — das liegt im Zwange der Dinge — dort zu einer Regelung kommen, die dem Slawentum, und speziell dem Polentum, sein Recht gibt, ohne zu einem schweren Unrecht gegen das Germanentum zu werden. Der Weg dazu ist eine weitgehende nationale und kulturelle *Autonomie* bei weitgehender wirtschaftlicher *Zusammenarbeit* der Völker, und der Weg zu diesen eine radikale Aufhebung des Grenzen-Aberglaubens, ohne die es eine dauernde und echte Lösung des Friedensproblems überhaupt nicht gibt.

Aber nun

Das Problem Rußland.

Was veranlaßt Rußland zu seiner Haltung, die es der ganzen Welt, soweit sie ihm nicht auch geistig untertan ist, zum Aergernis macht?

Ich komme, bei immer neuem Nachdenken, auf die Antwort zurück, die ich schon lange gegeben habe: Es ist nicht sein neuer Imperialismus, wie bürgerliche und sozialistische Oberflächlichkeit gleicherweise

¹⁾ Daß das ganze Kolonialsystem fundamental geändert werden muß, ist dabei unsere selbstverständliche Voraussetzung.

erklären, sondern sein Trachten nach *Sicherheit*: Sicherheit vor einem neuen Gesamtangriff der „kapitalistischen“ Welt, den es befürchtet. Uns mag dieses Bedürfnis nach Sicherheit übertrieben, ja beinahe kindisch vorkommen. Die spezifisch kapitalistische Welt fürchtet ja gerade den Angriff *Rußlands*. Auch ich habe wiederholt erklärt, daß ich das russische Mißtrauen für falsch und nicht nur für die übrige Welt, sondern auch für es selbst verhängnisvoll halte. Aber den Russen erscheint die Lage offenbar anders. Wir müssen in dieser Hinsicht folgendes bedenken. Da ist einmal die Behandlung, welche Sowjet-Rußland durch Jahrzehnte von der kapitalistischen Welt (unter besonders intensiver Beteiligung der Schweiz) erfahren und die in „München“ ihren Gipfel erreicht hat. Eine solche Erfahrung vergißt sich nicht leicht. Dazu gesellt sich dann das marxistische Dogma, wie es in Lenin lebte und in Stalin lebt. Danach muß es vor dem Endsieg des Sozialismus noch zu einem letzten gewaltigen Zusammenstoß zwischen der kapitalistisch-bürgerlichen und der sozialistisch-proletarischen Welt kommen, wobei jene durch London, diese durch Moskau repräsentiert würde. Es ist nun aber eine anerkannte russische Eigenart, an solchen Dogmen mit jener unbekehrbaren Hartnäckigkeit hängen zu bleiben, die ein religiöses Credo kennzeichnet. Das geschieht aber — und das ist das Dritte — um so leichter, als eine solche Weltbewegung gegen Sowjet-Rußland tatsächlich vorhanden ist. Ich brauche das wohl nicht zu beweisen; es liegt auf der Hand. Davon wissen die Russen sicher noch mehr als wir. Und es mag wohl sein, daß sie es durch die dogmatische Brille in *übertriebener* Form sehen, was vielleicht ein wenig auch der russischen Natur entspricht.

Aus diesem Mißtrauen entspringt wohl jene scheinbar zweideutige russische Politik, welche darin besteht, daß durch diese nicht etwa die Weltrevolution im früheren Sinn und Stil proklamiert und gefördert wird, sondern eher eine Verbündung mit der bürgerlichen Welt, welche gelegentlich bis zur Unterstützung der Reaktion geht, unter Mißachtung der Kräfte, die sich auf die Sowjet-Union verlassen. Man will durch diese Taktik die bürgerliche Welt spalten und sie damit an einer Koalition gegen Rußland verhindern.

Ich besitze für diese falsche russische Einstellung eine letzte Erklärung, die ich zwar auch schon früher geäußert habe, aber eigentlich nicht gern ausspreche, weil sie leicht mißverstanden werden kann. Es fehlt den Russen zur Ueberwindung ihres Mißtrauens das, was allein dazu fähig machte: ein *Glaube* — nämlich der Glaube an eine Macht, welche den bloß natürlichen, rational zu berechnenden Faktoren überlegen wäre. Sie haben zwar eine *Religion*, die des dogmatischen Marxismus, aber sie haben nicht den Glauben an den weltüberlegenen lebendigen Gott. Davon ist, trotz allem, in der anglofächsischen und romanischen Welt doch mehr übriggeblieben. Der russische Messianismus, etwa eines Dostojewski, ist zum Geschichtsmaterialismus geworden. Es fehlt den

Russen jenes Etwas, von dem ich in der Eingangsbetrachtung rede: jener Zufall des Glaubens in der Waagschale. Dies scheint mir die tiefste Erklärung des russischen Verhaltens. Wobei ich hinzufügen muß: Im großen und ganzen gesehen: haben wir andern, haben besonders wir Schweizer ein Recht, den Russen diesen Mangel an Glauben vorzuwerfen, aus dem ihr Mißtrauen entspringt?

Daß ich das *Sicherheitsstreben*, in bestimmten Formen, überhaupt für einen Wahn halte, möchte ich hinzuzufügen nicht vergessen. Es gilt dafür, in gewissen Beziehungen wenigstens, das Gesetz, daß das Gefühl der Unsicherheit, und auch die wirkliche Unsicherheit, um so größer wird, je mehr man nach unbedingter Sicherheit begehrte.

Aber nun waltet hier die verhängnisvolle Dialektik, daß das aus diesem Mißtrauen entstehende russische Verhalten die Bewegung gegen die Sowjet-Union und dazu gegen den ganzen mit ihr mehr oder weniger verbundenen Kommunismus fördert, ja da und dort geradezu erweckt. Das, was ich in dieser Beziehung vorausgesagt habe, ist überraschend schnell eingetroffen. Wir haben in der Tat auf der ganzen Linie einen Umschwung der Stimmung gegen Rußland vor uns. Und zwar so, daß viele seiner Freunde enttäuscht sind und sich infolge der Enttäuschung gegen es wenden, während die alte Gegnerschaft wieder Wind in die Segel bekommt.

Das ist die jetzige Lage, wie sie sich ein wenig in der ganzen Welt, besonders aber in England und Amerika, dazu in Frankreich, und wohl auch in Italien gestaltet hat. An die Stelle des Enthusiasmus für Rußland ist eine Abkühlung getreten, welche leicht in Feindschaft umschlagen kann. Da und dort flammt auch die Hoffnung wieder auf, daß es doch noch zu dem erwünschten „Kreuzzug“ gegen Rußland komme,

Der Gegensatz zwischen diesen beiden Koalitionen (so dürfen wir wohl einen Augenblick sagen) zieht sich, zum Teil oberirdisch, zum Teil unterirdisch, durch alles heutige Geschehen. Er nimmt auch eine *kirchliche* Form an. Denn es handelt sich in letzter Instanz nicht bloß um den Gegensatz zwischen Moskau und London, sondern auch um den zwischen *Moskau* und *Rom*. Moskaus Kirchenpolitik gewinnt von hier aus ihren Sinn. Daraus ist die neue Verbindung zwischen dem Kreml und der offiziellen russischen Kirche zu erklären, die sich eingestellt hat. Darum reist der neue russische Patriarch Alexius nach Jerusalem, um dort am Grabe Christi eine Messe zu lesen, und dann nach London, um dort eine neue Verbindung mit der anglo-sächsischen Kirche herzustellen, und der Metropolit Nikolaus nach Paris, um dort die Kluft zwischen den beiden orthodoxen Kirchen, der kommunismusfeindlichen und der kommunismusfreundlichen, zu schließen.

Für Rom stehen in diesem Kampf gewaltige Interessen auf dem Spiele — freilich nur Machtinteressen. Es hat nicht nur die Chancen für die Wiedergewinnung der östlichen Kirche, die es eine Zeitlang besaß oder zu besitzen glaubte, verloren, sondern läuft auch Gefahr,

die Position, die es besonders in Polen, Ungarn, Oesterreich und ein Stück weit auch auf dem Balkan, in Kroatien und Slowenien, befaßt, preisgeben zu müssen.¹⁾

Mit dem Stimmungsumschwung gegen Rußland ist auch ein anderes Moment verbunden, das ihm scheinbar entgegengesetzt ist: die Annahme, daß das Rußland, das unter der geistigen Herrschaft Stalins steht, die *Weltrevolution* des Kommunismus aufgegeben und sich ganz wieder dem *Imperialismus* des Zarentums zugewendet habe. Man glaubt dann den Kommunismus los zu sein und sich beruhigt auf sein Faulpolster legen zu dürfen.

Ich halte das für eine große Täuschung. Nicht nur handelt es sich bei der heutigen russischen Weltpolitik nicht um Imperialismus, sondern um etwas ganz anderes, vielmehr kann auch keine Rede davon sein, daß der Kommunismus schon eine erloschene Flamme sei. Das gilt sicher nicht für Rußland, mögen augenblicklich auch *nationale* Gefühle die Oberhand haben. Aber es gilt noch weniger für die ganze Welt. Denn der Kommunismus ist nicht an Rußland gebunden: er ist in Rußland sozusagen ausgebrochen, wie die demokratische Revolution einst in Frankreich ausgebrochen ist; aber wie diese ganz von selbst zur Weltrevolution wurde und in der Welt stark vorwärts ging, als in Frankreich bereits der Rückschlag, der napoleonische, bourbonische und orleanistische, erfolgt war, so wird es auch mit dem Kommunismus gehen. Mag er auch in Rußland zeitweilig einer gewissen Erschöpfung verfallen, was möglich, wenn auch nicht sicher ist, so wird er doch in der ganzen übrigen Welt, besonders in der asiatischen, afrikanischen und zum Teil auch in der amerikanischen als Flamme weiterziehen und eines der zentralen, wenn nicht gar, in Verbindung mit Christus, *das* zentrale Problem der Welt sein. Wir tun gut, uns *darauf* einzustellen.

Vollends, das sei nochmals gesagt, ist es bösartige Utopie, von dem nahen „dritten Weltkrieg“ zu reden, der in dem Zusammenstoß zwischen der anglofächischen Welt und Rußland bestünde. Wenn das offizielle Organ der Labour-Regierung, der „Daily Herald“ das tut, zur größten Freude aller Rußlandhasser, Defaitisten und Schwätzer, so ist das doppelt und dreifach töricht und sündhaft. So verblendet sind weder die Russen noch die Angelfachsen. Schon der Umstand, daß Stalin von den Vereinigten Staaten einen Kredit von sechs Milliarden Dollar begehrte, sollte vor solchen unverantwortlichen Behauptungen bewahren.²⁾

Und ebenso sinnlos ist es, nebenbei gesagt, den Konflikt zwischen beiden anglofächischen Reichen, den *Vereinigten Staaten* und *England*,

¹⁾ Wenn sich die Kündigung des Konkordates mit dem Vatikan durch Polen bestätigt, so bedeutet das für jenen eine Katastrophe.

²⁾ Stalin selbst hat erklärt, dieser Kredit diene nicht der Aufrüstung, sondern dem Wiederaufbau Rußlands. Wenn man das als Heuchelei betrachten will, dann bleibt doch die Tatsache bestehen, daß die Sowjetunion ihr Heer auf einen Drittels seines jetzigen Bestandes reduziert. Demgegenüber kommt auch das neueingeführte

aufzubauschen. Gewiß sind solche Konflikte, in erster Linie solche rein wirtschaftlicher Natur, vorhanden; aber nichts könnte törichter sein, als an einen dauernden Zwiespalt zwischen den beiden großen Verkörperungen des Angelfachsentums oder gar an eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen ihnen zu denken.

Gewiß, der Weltfriede ist noch nicht hergestellt, aber es ist kein ernsthafter Grund vorhanden, an seiner Möglichkeit zu verzweifeln.

Grauen und Gericht.

Mit dem Problem des Friedens (auf das ich später noch zurückkommen werde) hängt aufs engste dasjenige zusammen, das ich als „Grauen“ bezeichnen will.

Es tritt besonders in drei Formen auf. Da sind einmal die *Austreibungen* und *Deportationen* im Nordosten mit all ihren furchtbaren Begleiterscheinungen, besonders die aus der Tschechoslowakei, aus Polen und Ostdeutschland. Gegen sie ist allmählig eine Weltaufregung entstanden. Die englischen Kirchen sind dagegen bei der Labour-Regierung vorstellig geworden. Es ist auch anzunehmen, daß das Schlimmste vorüber sei. Die *tschechoslowakische* Regierung behauptet, daß von den drei Millionen „Sudetendeutschen“ bloß 200 000 bis 300 000 ausgewiesen worden seien, und dazu freilich 1½ Millionen von erst kürzlich mit Gewalt angesiedelten Reichsdeutschen, und es wird erklärt, man werde bei den weiteren Maßregeln alle Rücksicht auf Billigkeit und Menschlichkeit nehmen. Es ist auch zu erwarten, daß dies nicht ein ganz eitles Versprechen sei. Freilich ist der Haß, der sich in der Tschechoslowakei gegen die Deutschen, und speziell die eigenen deutschen Landsleute, angezammelt hat, furchtbar. Er entspricht der Furchtbarkeit dessen, was die Deutschen, die Reichsdeutschen und die Sudetendeutschen, den Tschechen und Slowaken angetan haben.¹⁾ Aber wir dürfen doch hoffen, daß ein anderer Geist als der der Vergeltung in Bälde soweit obenauf komme, daß er das Aergste verhindern könne.

Das Gleiche wird man von den Vorgängen in *Ostdeutschland* und *Polen* sagen dürfen. Wenn behauptet wird, daß in Ostdeutschland durch die Austreibung der Deutschen ein leerer Raum entstanden sei, weil die Polen sich dort gar nicht oder nur in ungenügender Zahl ansiedeln wollten, so weist diese Tatsache doch auch auf die *richtige*

Obligatorium des militärischen Vorunterrichts, auf das unsere schweizerischen Militaristen (die ja vom Rußlandpopanz leben) verweisen, nicht in Betracht.

Kenner der Moskauer Stimmung bestätigen, daß Rußland um jeden Preis einen neuen Krieg vermeiden wolle.

¹⁾ Es muß in dieser Beziehung namentlich in Prag Furchtbarstes geschehen sein. Besonders wurde die Ausrottung der „Intelligenz“ mit systematischer Energie betrieben. Von den ungefähr hunderttausend tschechischen Todesopfern sollen 80 % der „Intelligenz“ angehört haben.

Ich selbst habe, neben edlen Ausnahmen, die ganze pangermanische Leidenschaft dieser „Sudetendeutschen“ sozusagen am eigenen Leibe erlebt.

Lösung des ostdeutsch-polnischen Problems hin, die wir angedeutet haben.

Die zweite Art des Grauens drängt sich immer mehr in den Vordergrund: *Krankheit* und *Last*. Es tritt neben der materiellen besonders auch die *moralische* Not immer kraffer hervor. Besonders breitet sich die *sexuelle* Verwilderung wie eine verheerende Flut aus. Die Ehen sind weithin zerrüttet. Von der deutschen Bevölkerung von 14—50 Jahren seien 10 % geschlechtskrank. Aus den andern Ländern, besonders auch aus England, kommen auch erschreckende Berichte. Dazu die riesige Sterblichkeit der Säuglinge und die aus Mangel entstehenden Seuchen, die aus den davon am meisten bedrohten Ländern auf die andern überzugreifen drohen.

Der Kampf gegen diese Not wird aber doch intensiver. Truman verspricht von Amerika aus alle nur mögliche Hilfe, selbst um den Preis einer Fortdauer der amerikanischen Rationierung. England will nach Deutschland eine Million Tonnen Weizen liefern, welche Deutschland später durch Exporte bezahlen könne. Nach Wien bringen täglich zwei Züge von je 40 Wagen Lebensmittel. Die UNRRA strengt sich immer entschiedener an. Die „Centrale sanitaire Suisse“ tut besonders in bezug auf Lieferung von Medikamenten und anderem sanitarischem Material, Stellung von Aerzten und Hilfspersonal das Mögliche. Auch die „Schweizer Spende“ ist nicht müßig. Riesige Vorräte, welche die alliierten Heere auf dem europäischen Festland zurückgelassen, dürfen nun in den Dienst dieser Hilfe gestellt werden, welche vielleicht doch stärker werden kann als die schlimmste Not, auch wenn die Not bleibt und schlimm genug bleibt. Am schlimmsten freilich ist die schon berührte sittliche Not. Der Betäubungsorgie des Krieges folgt die Betäubungsorgie des Friedens. Ueber den Trümmern Europas wird getrunken, geraucht, gelacht, getanzt und gehurt.

Und nun soll der *Wiederaufbau* der zerstörten Welt beginnen. Erst jetzt, nachdem der Rauch und Lärm der Schlachtfelder sich verzogen hat und die Betäubung langsam von den Seelen weicht, zeigt sich die ganze Ungeheuerlichkeit dieser Zerstörung. Schon der materielle Aufbau wird schwer sein, aber noch weit schwerer der moralische. Wir müßten besonders an diesem verzweifeln ohne den Glauben an die Schöpfung aus dem Nichts — ohne den Glauben an das Wunder.

Damit sind wir von selbst zu der dritten Form des Grauens gelangt, der furchtbarsten von allen, zu dem, was man mit dem Namen des *Kriegsverbrechens* bezeichnet hat. Wir hatten wohl geglaubt, mit den Bildern des Unfagbaren, die uns die geöffneten Zuchthäuser und Konzentrationslager des Dritten Reiches gezeigt, das Schlimmste gefehlen zu haben, was zu sehen möglich wäre. Aber wir haben uns geirrt. Immer neu steigt aus den letzten Tiefen der Hölle das Unglaubliche auf. Auschwitz, Buchenwalde, Dachau, Belsen-Bergen offenbaren ihre fata-nischen Geheimnisse. Zahlen steigen auf, vor denen uns das Blut in den

Adern stocken will. 4,8 Millionen Menschen, Männer, Frauen, Kinder nur in Auschwitz allein — soll ich sagen: gemordet?, es ist ein zu schwaches Wort! — darunter Luise Kautsky. 20 Millionen nur in den Konzentrationslagern umgebracht, und mit was für Künsten der Hölle! 35 000 französische Kinder nach Deutschland verschleppt und dort getötet. Die „deutsche Wissenschaft“ aber hat an den Lebenden Experimente zum vorgeblichen Nutzen des Dritten Reiches gemacht, die auch nur zu nennen die Feder sich sträubt. Und auch zum Kannibalismus ist es in der Wut des Hungers gekommen. Warum nicht? Es ist nicht einmal das Schlimmste, was geschehen ist.

So steigt aus den Tiefen der Hölle, die sich im Weltkrieg offenbart hat, das Grauen auf eine Weise auf, daß man an das Wort denken muß:

„Und will sich nimmer erschöpfen und leeren,
Als wollte das Meer noch ein Meer gebären.“

Aber nun ist auch das *Gericht* da. Es tritt in zwei Formen auf: als göttliches und als menschliches.

Das *göttliche* vollzieht sich besonders stark auch in der Form, die ich *Nemesis* nenne. Es ist die einfache Reaktion der Ordnungen der Schöpfung Gottes gegen ihre frevelhafte Zerstörung. Es ist das, was Aeschylus, Dante, Milton, Shakespeare darstellen. Das *letzte* Wort darf es nicht sein. Christus erfüllt die Nemesis, hebt sie aber auch auf — will sie in seiner Gemeinde aufheben. Aber sie ist die Form des Gerichtes, welche auch diejenige Welt versteht, die Christus nicht kennt. Von dieser Gerechtigkeit in Form der Nemesis hat wohl die Menschengeschichte nie auch nur von ferne so viel gesehen wie in diesen Gerichtstagen. Ich nenne als Beispiel unter zahllosen nur eins: Zu den furchtbarsten Untaten des zweiten Weltkrieges gehörte auch die Ausrottung der polnischen Juden und zum Großartigsten in der Furchtbarkeit der Verzweiflungskampf der letzten 40 000 Juden des Warschauer Ghettos gegen die SS.-Mörder scharen. Jetzt ist dieses Ghetto der Aufenthaltsort der gefangenen SS., die von dort aus am Aufbau Warschaus mitarbeiten müssen.

Zum göttlichen gefällt sich das *menschliche* Gericht. Es vollzieht sich in verschiedenen Formen. In einer Form ergeht es über die Tyrannen, Mörder und Verräter, die Faschisten, die Nazisten als solche, die Mitarbeiter (Kollaborationisten) des Bösen nach der Art eines Quisling und Laval. Auch deren Zahl geht in die Hunderttausende.

Während diese Form des Gerichtes überall vor sich geht, sogar in der Schweiz, konzentriert sich eine andere Form an bestimmten Orten. So in Lüneburg die über die männlichen und weiblichen Satansknechte der deutschen Konzentrationslager. In Nürnberg aber wird für die Hauptschuldigen das Tribunal gerüstet.

Dieses menschliche Gericht ist natürlich in jeder Form mit aller menschlichen Unvollkommenheit behaftet. Es waltet darin oft die bloße

Rache. Dies wird uns auch von französischen Konzentrationslagern berichtet. Aber dagegen erhebt sich der heftigste Widerstand in Frankreich selbst. Und von dem gerichtlichen Vorgehen der Alliierten in Deutschland ist zu sagen, daß es auch für diese menschlichen Scheusale, die vor dem Gericht erscheinen, die strengsten Formen des Rechtes wahrt. Das ist nicht wenig! Es bleibt etwas Neues und Gewaltiges: daß dieses ganze Gericht ergeht, auch das menschliche, nicht nur das göttliche. Und ob die Richter es wissen und wollen oder nicht, so wird es doch auch zu einem Gericht über den *Krieg* selbst. Und es wird zu einem Reflex des Weltgerichtes.

Was aber die Menschen anbelangt, die vor diesem Gericht zu erscheinen haben, so bleiben sie ein furchtbare Rätsel und eine furchtbare Mahnung. Was diese Menschen getan haben, geht nach abwärts über alle menschlichen Maße hinaus. Wir kommen, wenn wir es deuten wollen, immer weniger mit den psychologischen Kategorien früherer Zeiten aus; wir müssen mit apokalyptischen rechnen, mit dämonischen und satanischen. Aber wie ich in der Andacht „Der Mensch ist nicht gut“ gezeigt habe, weist die mögliche Größe des Menschen im *Bösen* auf seine mögliche Größe im *Guten*, seine dämonische und satanische Entartung auf die Verheißung seiner göttlichen Sohnschaft hin.

Deutschland.

Die Ungeheuerlichkeit der *Schuld*, die auf Deutschland lastet, darf man nie vergessen, wenn man an dessen Schicksal und heute besonders an dessen Zukunft denkt. Der Größe dieser Schuld muß, soweit das in menschlicher Möglichkeit liegt, die Größe der Sühne entsprechen, dieser Grauenhaftigkeit der Verirrung die Entschlossenheit und Ganzheit der *Umkehr*.

Wenn im Rahmen dieser Darstellung, das heißt in Kürze und mit dem Blick auf die Entwicklung in dem Abschnitt der Berichtszeit, von Deutschland geredet werden soll, so muß uns klar sein, daß es schwer ist, sich von dem wirklichen deutschen Geschehen ein einigermaßen richtiges Bild zu machen. Denn noch ist der Aspekt und wohl auch der wirkliche Zustand Deutschlands chaotisch.

Der chaotische Zustand wird durch die Einteilung in vier Zonen, entsprechend den vier hauptsächlichen Besetzungsmächten, gefördert. Denn diese Mächte stehen selbst unter verschiedenen Zeichen. Das mag daneben seine Vorteile haben, indem auf diese Weise in der einen oder andern Zone Fortschritte möglich sind, die es nicht wären, wenn die Verwaltung von *einem* Zentrum ausginge; aber es bleibt im Ganzen ein Hemmnis.

Innerhalb dieses Chaos aber regt sich doch immer stärker die Gestaltung. Negativ äußert sie sich darin, daß die Auschaltung und Ausrottung des Nazismus doch systematisch fortzuschreiten scheint (so ist

man zu der Verhaftung der großen Industrie- und Finanzmagnaten vorgechritten, welche Hitler in den Sattel geholfen und darin gehalten haben: Krupp, Thyssen usw.; man hätte auch Ford, Runciman, de Wendel und einige Schweizer dazunehmen müssen), positiv in einem gewissen neuen Aufbau des kulturellen und politischen Lebens. Die Schulen werden wieder geöffnet, eine Universität nach der andern ersteht aus den geistigen Trümmern. Es werden von unten nach oben so gut als möglich neue Lehrkräfte angestellt und neue Lehrmittel eingeführt, die nazistischen aber entfernt. Im gleichen Sinne werden Verwaltung und Gerichtsbarkeit wieder aufgebaut. Zeitungen und Buchverlage werden gegründet. Neben den Gewerkschaften dürfen sich die politischen Parteien wieder organisieren. Freilich noch unter der Kontrolle der Alliierten, aber wie ich schon wiederholt betont habe, wird sich eine *selbständige* Bewegung auf all diesen Gebieten, wenn sie vorhanden ist, nicht auf die Dauer unterdrücken lassen, soll es nach der Absicht wenigstens eines Teils der Besatzungsmächte auch nicht. Auch der Kampf gegen die materielle Not und Gefahr scheint mehr Einheit und Energie zu gewinnen. Und es ist hervorzuheben, daß gerade zwei als besonders arge Feinde Deutschlands verschriene Männer, Vansittart und Morgenthau, die Alliierten, auch im Interesse ihrer selbst, vor einer Zerstörung Deutschlands warnen.

Was aber die letzten Ziele der Neugestaltung Deutschlands betrifft, so liegen noch die Nebel des Chaos darüber. Es zeigt sich eine *föderalistische* Bewegung, aber ohne viel Einheit und Klarheit. In Bayern scheint sie beinahe separatistische Gestalt anzunehmen.¹⁾ Sie wird von Frankreich gefordert und gefördert, aber dadurch verdächtig gemacht. Eisenhower scheint ihr dadurch zu Hilfe zu kommen, daß er das amerikanische Besetzungsgebiet in vier „Staaten“ einteilt: Großhessen, Württemberg-Baden, Franken und Bayern. Es sollte von den *Deutschen* aus Plan und Einheit in diese Bewegung kommen. Constantin Franz wie Reinhold Plank könnten darin zu ihrem Rechte gelangen.

Eine andere Bewegung von höchster Wichtigkeit zeichnet sich als *Aufteilung des Großgrundbesitzes* ab. Sie findet besonders in der russischen Zone statt, in Ostpreußen (soweit es noch in Betracht kommt), in Sachsen, Thüringen, Brandenburg.

Die auf dieser Linie, der Linie der neuen Gesamtorientierung Deutschlands, vor sich gehende Bewegung findet ihre Organisation vorläufig wohl mehr in der Stille und sozusagen unterirdisch. Dort vollzieht sich wahrscheinlich überhaupt das Wichtigste, was gegenwärtig in

¹⁾ Wenn jedoch der von dem reaktionären amerikanischen General Patton eingesetzte klerikale Ministerpräsident Dr. Schaeffer infolge von Eisenhowers Eingreifen durch den Sozialdemokraten Dr. Hoegner ersetzt, Patton aber versetzt wird, so beweist das doch, daß das Besetzungsregime nicht einfach bloß reaktionäre oder gar klerikale Tendenzen hat. Gewiß sind diese vorhanden, aber nicht so ausschließlich, wie man etwa tut.

Deutschland geschieht. Man darf wohl annehmen, daß diese Bewegung in drei Hauptformen vor sich geht. Ohne Zweifel gibt es in allerlei Nuancen eine *nationalistische* Bewegung, welche auf die Wiederherstellung des vorhitlerischen Reiches abzielt. In diesen Kreisen hofft man gewiß in erster Linie auf einen Gesamtumschwung der Weltlage im Sinne einer Wendung gegen Rußland. Daneben besteht eine Richtung, die sich, nicht ohne Anlehnung an Rußland, das Ziel einer *radikalen sozialistischen Umgestaltung* Deutschlands setzt. Sie ist am wenigsten sichtbar, aber an ihrem Vorhandensein ist nicht zu zweifeln. Am stärksten tritt sie in der Organisation des „Freien Deutschland“ hervor. Aber am meisten bemerkbar machen sich vorläufig die neu konstituierten *alten Parteien*, die Sozialdemokratie, die Kommunisten und das Zentrum, dem sich die Konservativen aller Art anschließen. In großen Versammlungen zu Frankfurt am Main haben die beiden ersten die *Schuld* des deutschen Volkes am Nationalsozialismus abgelehnt, aber die *Verantwortung* dafür anerkannt. Und auf *diese* kommt es ja an!

Was aber — last not least — die *Kirchen* betrifft, so ist ohne Zweifel die *römische* auf alle Weise bestrebt, sich in dem neu aufzubauenden Deutschland eine zentrale Stellung zu sichern. Sie hat dafür auch einige Chancen. Vorläufig genießt sie da und dort Unterstützung von Seiten der Angelsachsen, vor allem aber des Frankreich von de Gaulle und Bidault. (Stehen im Hintergrund nicht auch Brüning und Förster?) Vielleicht spielt dabei das Motiv, Deutschland doch wieder zu einem Bollwerk gegen Rußland zu machen, eine nicht kleine Rolle. Was denn auch Stalins Willen erklärte, Deutschland aller künftigen Macht zu berauben. In bezug auf den *Protestantismus* aber ist zu berichten, daß jene Versammlung in Treysa (zwischen Marburg und Kassel), von der das letzte Mal die Rede gewesen ist, die Vorbereitungen zu einer neuen, einheitlichen protestantischen Kirche getroffen hat. Schon das ist wenig verheißungsvoll. Ebenso wenig, daß an die Spitze der zu diesem Zwecke geschaffenen Organisation Dr. Wurm, der „Bischof“ der württembergischen Landeskirche, gestellt wird. Die Rolle, welche in diesem Zusammenhang die sogenannte *Bekenntniskirche* spielt und spielen soll, ist noch nicht klar. Das Manifest, das die neue Organisation unter ihrem Einfluß herausgegeben hat, bewegt sich in jenen Allgemeinheiten, welche bei uns an Bettagen üblich sind, setzt aber an keinem Punkte den Fuß auf die Erde, weder im Nein, noch im Ja.

Nein, auf *diesem* Wege wird die innerste Erneuerung Deutschlands, von der seine Zukunft abhängt, ganz sicher nicht kommen. Das neue Deutschland wird politisch, sozial und geistig von einem neuen, revolutionären Ausgangspunkt her kommen oder es wird nicht kommen.

Dabei müssen wir uns, glaube ich, über Eins klar sein, so schwer es uns, die wir so lange an einen anderen Aspekt der Dinge gewohnt waren, fallen mag: Eine politische Macht im alten Sinne wird Deutschland wohl nicht mehr werden. Es wird nicht mehr auf diese Art im

Mittelpunkt Europas stehen. Und das ist gut so. Es kann jedoch in sozialer und kultureller Beziehung eine neue Größe erwerben, die noch wichtiger sein würde. *Aber nur auf Grund einer gänzlichen Umkehr.*

E u r o p a .

Die Krise Europas.

Etwas Aehnliches ist wohl überhaupt von Europa zu sagen. Europa geht in seinem Verhältnis zur Völkerwelt durch eine Krise, welche derjenigen Deutschlands in seinem Verhältnis zu Europa verwandt ist.

Es wird, so scheint es auf den ersten Blick, von zwei Seiten her tödlich bedroht.

Die eine dieser Bedrohungen kommt von der Uebermacht der andern *Kontinente* her, welche Europa zu erdrücken scheint. Da ist vor allem *Amerika*, dessen Einfluß Europa völlig zu überfluten droht, aber da sind auch *Asien* und *Afrika*, die sich erheben und die europäische Vormacht abschütteln. Die andere Gefahr aber ist die *Zerschneidung* Europas selbst in einen Ostblock und Westblock, wobei der Ostblock von Russland, der Westblock von England beherrscht wäre.

Was ist darüber zu sagen? Das ist ein gewaltiges Thema. Es kann selbstverständlich in diesem Rahmen bloß herausgestellt, nicht gründlich behandelt werden.

Gegen die Bedrohung durch die andern *Kontinente* wird als Abwehrmittel die Akzentuierung und Neukonstituierung des eigenen vorgeschlagen. Das ist besonders das Programm zweier Bewegungen: des halbverschollenen *Pan-Europa* von Coudenhove-Kalergi und der noch aktuellen sogenannten *Europa-Union*.

Was ist davon zu halten?

Ich halte beide Versuche für ausichtslos und an sich falsch, ja gefährlich. Sie bewegen sich in einem Nebel, der aber kein Schöpfungsnebel, sondern ein Verwesungsnebel ist.

Denn was ist Europa?

Europa kann zweierlei bedeuten.

Es kann einen *geographischen Begriff* bedeuten: das Gebiet, das vom Ural bis zum Atlantischen Ozean und vom Nordkap bis zum Mittelmeer reicht. Aber es kann auch eine *Idee* bedeuten, und diese Idee besteht ganz gewiß in der Geltung der *Individualität*, die in der sittlichen Persönlichkeit ihren höchsten Ausdruck findet und mit der *Freiheit* identisch ist. Als solche tritt sie jener *Bindung* gegenüber, welche das Einzelne im *Allgemeinen* aufgehen läßt und welche die asiatische Welt kennzeichnet. Und nun läßt sich die Krise Europas auf die Formel bringen: *Europa als Idee muß auf alle Weise festgehalten, aber auch vermehrt und vertieft werden, dagegen verliert Europa als geographischer Begriff und als Kontinent seine alte Bedeutung.*

Schon die alten Grenzen verlieren ihren Sinn. Nicht nur dringt Europa im Osten über den Ural vor, es ist auch im Westen nicht mehr durch den Atlantischen Ozean begrenzt — Amerika ist das erweiterte Europa! — und im Süden nicht mehr durch das Mittelmeer — Europa ist auch in Afrika und Australien. Im geistigen Sinne ist das noch viel mehr der Fall. Lasset uns doch nicht blind sein für den überwiegenden Sachverhalt: *Europa als imperialistische Weltmacht verliert von Tag zu Tag mehr seine alte Bedeutung, aber Europa als Idee erobert die Welt intensiver und extensiver, als es sie als imperialistische Weltmacht erobert hat. Europa weitet sich zur Welt aus.* Was freilich nicht auschließt, daß es sich Elemente dieser geographisch betrachtet außereuropäischen Welt aneignet, daß es besonders, als Gegenmittel für seinen allzu begrenzt gewordenen Individualismus, der sich namentlich zum Eigentumsbann und Besitzdämon entwickelt hat, das Element des Kommunismus aufnimmt: Kommunismus nicht als politisch-soziales Parteiprogramm, sondern als Lebensstimmung und Gesamteinstellung verstanden.

Europa muß in diesem geistigen Sinne festgehalten und gehemt werden. Aber der geographische Begriff hat infolge der geschilderten Entwicklung seinen alten Sinn verloren. Die Europa-Union, so wie sie gewöhnlich vertreten wird, ist infolge davon aussichtslos. England und Rußland sind keine europäischen, das heißt: europäisch-kontinentalen Mächte mehr. Lassen wir sie aber aus der Europa-Union weg — was bleibt für diese dann noch übrig? Etwa Frankreich? Aber auch es ist im Sinne der Geographie keine rein europäische Macht mehr. Es bleibt wesentlich nur *Deutschland* übrig. Und damit komme ich auf einen Haupteinwand: Die Europa-Union würde einem neuen nationalistischen Deutschland einen Ausgangspunkt für die Wiederaufnahme seiner alten Ziele gewähren und damit Europa endgültig zugrunde richten. Und mehr als das: Es würde für die Wiedererstehung jenes alten Deutschland geradezu einen *Anreiz* bilden. Tatsächlich stehen hinter diesem Plan vielfach alldeutsche Motive. Auch eine Agitation gegen den neuen Völkerbund geht davon aus. Die Europa-Union würde, weit davon entfernt, ein Organ des Friedens zu sein, zu einer großen Gefahr gerade für den Frieden.

Aber auch abgesehen von diesem Faktor Deutschland ist die Bedeutung des Faktors „*Kontinent*“ ein schwerer Irrtum. Sie ist die Theorie *Joseph Blochs*, welche unter uns noch einige Geister in ihrem Banne hält, die einer besseren Erkenntnis fähig wären. Die Rolle der Kontinente, welche sie unterstreicht, muß gerade umgekehrt abgeschwächt werden. Das ist der Sinn der neuen Geschichtsära, die nun anbricht. *Die Verbindung der ganzen Völkerwelt zu einer neuen Einheit durch eine einigende sittliche Idee, welche in einer einigenden Organisation föderalistischer Art ihren Ausdruck finden soll, ist das zentrale schöpferische Prinzip einer neuen Welt.* Wer das verkennt, gerät in den

Nebel. Es ist auch gar nicht abzusehen, was uns die Betonung der Kontinente helfen sollte. Die Wege der politischen, sozialen und kulturellen wie auch der wirtschaftlichen Entwicklung laufen total anders als die Linien der Kontinente. Diese zur Orientierung machen wollen, ist romantische Utopie schlimmster Sorte. Auch den kontinental-europäischen Völkern kommt die Rettung nicht auf diesem Wege. Und am wenigsten kommt auf ihm der *Friede*. Diese Kontinentalgliederung, die durch die Entwicklung auf alle Weise widerlegt ist, würde bald zu einer Organisation nicht des Weltfriedens, sondern des Weltkrieges. Alle die guten und edlen Menschen, die meinen, das sei ein Weg des Friedens und der Rettung, vertun ihre Kraft an einen Irrtum.

Aehnliches ist von den „*Blöcken*“ zu sagen. Man will gegen den von Rußland geschaffenen Ostblock (der eigentlich von Rußland aus gesehen ein Westwall ist) einen *Westblock* schaffen, aus Staaten und Völkern bestehend, die sich um England und vielleicht Frankreich, mit Amerika im Hintergrunde, zusammenchlößen. Dem widersetzt sich Rußland. Und mit Recht. Denn in dem Maße, als diese beiden Blöcke sich ausbildeten, zerfchnitten sie nicht nur endgültig das, was man bisher Europa nannte, sondern würden auch zur schwersten Gefährdung des Friedens. Nein, auch hier gibt es nur *einen* Weg, der zum Ziele führt: die Einordnung Europas in jene Neugestaltung der Völkerwelt, worin Europa ein lebendiges Glied ist. In diesem Europa wird es naturgemäß jene *Polarität* geben, welche durch die ganze Völkerwelt geht und sich im Ringen des russischen und des angelsächsischen Einflusses darstellt, aber auch jene *Integrierung*, welche eine neue politische, soziale und geistige Umgestaltung der ganzen Völkerwelt überhaupt bedeutet. Es wird eine gegenseitige *Durchdringung* dieser Einflüsse geben. Der Westen wird ein Moment des Ostens in sich aufnehmen und der Osten ein Moment des Westens. Schon jetzt zeigt sich diese Entwicklung deutlich. In jenem ganzen Länder- und Völkergebiet, welchen der russische Einfluß beherrscht, kündet sich eine starke Rückbewegung zum Westen an, während im Westen schon die kommunistischen Parteien für den Einfluß des Ostens sorgen.

Auch auf dieser Linie müssen wir die alten Vorstellungen von Europa zugunsten einer neuen Perspektive aufgeben.

Wir dürfen dabei, wenn uns das befriedigt, nicht nur von einem neuen, sondern auch von einem *größeren* Europa reden.

Das neue Europa.

Wir dürfen in diesem Sinne allerdings auch von einem *neuen* Europa reden, das sich aus den Ruinen des alten erhebt. Darauf ist nun ein rascher Blick zu werfen.

In Frankreich haben die Wahlen zu den Generalräten die Aufmerksamkeit der Welt erregt. Sie bedeuten, wie man sagt, einen „Ruck nach

links“. Dabei ist auffallend, daß die „Sozialisten“, das heißt ungefähr das, was man bei uns Sozialdemokraten nennt, einen stärkeren Gewinn gemacht haben als die Kommunisten, die vor kurzem noch völlig oben auf zu sein schienen. Zwar ist für einen *Triumph* der Sozialdemokraten oder gar der Bürgerlichen deswegen noch kein Anlaß. Denn nicht nur scheint die *Stimmenzahl* der Kommunisten viel größer zu sein als die der „Sozialisten“, sondern es sind auch Möglichkeiten eines baldigen neuen Umschwunges zu deren Gunsten vorhanden. Soweit aber ein Rückschlag da ist, bin ich geneigt, ihn auf das Konto jener falschen kommunistischen Taktik zu setzen, die ich wiederholt gekennzeichnet und mißbilligt habe. Die Völker lieben *einfache* Lösungen und *entfaltete* Fahnen.

In dieser Entwicklung ist *Leon Blum*, der Gerettete und Zurückgekehrte, wieder stark in den Vordergrund getreten. (Er ist, mit Professor Lasko, auch Befürworter der Westorientierung im Sinne einer „famille occidentale“). Was ist davon zu halten? Ich sehe mich vorläufig noch zu einem Fragezeichen zu Blum genötigt. Noch habe ich seine schwächliche Haltung als Leiter der „Volksfront“ und seine Politik der „Nichtintervention“ gegenüber Spanien nicht vergessen, und auch nicht seine bedenkliche Schrift über die Ehe, von der er sogar eine weitere, unveränderte Auflage erscheinen ließ. Aber wir wollen abwarten — vielleicht ist Blum in der furchtbaren Erfahrung, die er durchgemacht hat, ein anderer, stärkerer, tieferer Mann geworden.

Zu Frankreich wollen wir wieder *Italien* nehmen. Auch dort scheint sich ein Rückschlag gegen den Kommunismus zu vollziehen, zum Teil durch die russische Begünstigung Jugoslawiens in bezug auf Triest bedingt. Aber die Bewegung nach „links“, analog der in Frankreich, scheint ebenfalls weiterzugehen. Das Schicksal sowohl des Kapitalismus als der Monarchie ist sicher auch in Italien besiegt. Es wird ein demokratisch-sozialistisches Italien erstehen. Eine Konsulta bereitet unter dem Präsidium von Graf Sforza die neue Verfassung vor. Groß ist inzwischen die materielle und die moralische *Not*. Anarchie und Revolte sind da und dort deren Ausdruck. Aber an der Lebenskraft des neuen Italien ist so wenig zu zweifeln als an der Macht der in ihm wirkenden und treibenden politischen und namentlich sozialen neuen Ideen. Wenn nur die Behandlung durch die Alliierten ihr zu Hilfe käme, statt sie zu hemmen und zu verstören!

In bezug auf *Spanien* ist England durch seine neue Regierung endlich aktiv geworden und der Verfolgung der republikanisch-demokratischen Elemente entgegengetreten. Der englische Gewerkschaftskongreß verlangt sogar den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Spanien. Nicht nur sind die Tage Francos gezählt, sondern auch die Monarchie würde die demokratisch-sozialistische Bewegung schwerlich lange aufhalten können.

Sogar in *Portugal* ist die klerikale Diktatur Salazars erledigt.

Die Auferstehung Asiens.

Der Erneuerung Europas geht die Auferstehung Asiens und Afrikas parallel. Im niedergeworfenen *Japan* ereignen sich merkwürdige Dinge. Man wirft Mac Arthur vor, daß er zu gelinde vorgehe. Aber dann erfährt man auf einmal, daß er durch ein rasches und gewaltfames Vorgehen gegen die herrschenden industriellen und finanziellen Gewalten, die Großunternehmungen und Banken, der Wirtschaftsmacht Japans und dadurch mittelbar auch seiner Militärmacht das Rückgrat bricht. Und daneben scheint die scheinbar rücksichtsvolle Behandlung des Kaisers sich zu lohnen. Der Mikado erklärt nicht bloß im Radio, daß er die Politik der Samurai stets mißbilligt und speziell mit Pearl Harbour nichts zu tun gehabt habe, sondern auch, daß er im Sinne habe, als konstitutioneller Monarch auf die Weise der westlichen Demokratien zu herrschen. Er macht sogar Mac Arthur einen Besuch, den dieser erwidern werde. Das japanische Volk aber sei über diese unerhörte Vermenschlichung seines Gott-Kaisers aufs tiefste erschüttert. Es sei damit die große Entzauberung geschehen.

Was soll man aus der Ferne dazu sagen? Man kann das Ganze als eine Maskierung erklären, dazu bestimmt, die wahren Absichten Japans, das auf eine Wiedergewinnung der alten Stellung ausginge, zu verhüllen. Aber muß das so sein? Hat man nicht auch schon ein „anderes“ Japan erlebt? Hat es dort nicht auch einen Utschimura gegeben? Und einen Nitobe? Und gibt es dort nicht auch einen Kagawa? Gibt es gerade in Japan nicht von jeher eine besonders entwickelte Fähigkeit einer wirklichen, wenn auch vielleicht nicht tiefgehenden *Wandlung*? Aus diesem Grunde kann auch das Verbot des *Schintoismus*, der japanischen Nationalreligion, durch Mac Arthur eine Wirkung haben, die es sonst nicht hätte. Er war ohnehin stark ein künstliches Produkt. Umgekehrt mag eine „liberale“ Regierung, die sich nun gebildet hat, nicht bloß ein künstliches Gebilde sein; dieses Element war, wie auch ein sozialistisches und sogar kommunistisches, in Japan früher ebenfalls vorhanden.¹⁾

Jedenfalls ist ganz Asien in revolutionärer Bewegung. In *China* wird die Einigung zwischen Tschiangkaifsek und den Kommunisten

¹⁾ Diese Auffassung wird durch neueste Berichte auf überraschende Weise bestätigt. Es werden große Demonstrationen gemeldet, die mit roten Fahnen und unter dem Rufe: „Nieder mit der Diktatur des Mikado!“ „Tod dem Mikado!“ vor sich gegangen seien, ebenso von Demonstrationen der Studenten gegen ihre „militaristisch“ gesinnten Professoren (man denke an *unsere* Studenten!), von einer Zusammenkunft von hundertzwanzig sozialistischen Führern und Aehnlichem. Es ist, als ob eine durch den Terror des japanischen Militarismus lange zurückgehaltene Flut plötzlich im Sturme ausbräche.

Zu dieser Bewegung von innen her gesellt sich der Eingriff von außen her. Es geschieht das Seltsame, daß einem Volke durch einen Sieger sozusagen eine *soziale Revolution* vorgeschrieben wird: Mac Arthur verlangt von Japan eine solche. Es soll, neben der völligen Beseitigung seines Militarismus, die Herrschaft seiner großen

sicher auch eine Bewegung nach „links“ einleiten. *Korea*, dessen völlige Befreiung nun anerkannt ist, wird sich dieser Bewegung nicht entziehen. Eine revolutionäre Welle geht auch durch ganz *Insulinde* (Holländisch-Indien) über *Hinterindien* bis nach Indien selbst. In *Indien* ist allerdings vorläufig der Versuch Wavells am Widerstand der Kongreßpartei gescheitert — einem Widerstand, in welchem es schwer fällt, politische Weisheit und Reife zu erkennen — aber auch das kann sicher nur ein Intermezzo bedeuten.

Die gleiche Bewegung geht durch *Vorderasien* und — was wir dazu nehmen dürfen — durch *Afrika*. Sie ist an beiden Orten durch den *Panarabismus* getragen. Die „Arabische Liga“ fordert den Rückzug aller europäischen Truppen aus Vorderasien. Aegypten stellt die gleiche Forderung. Es verlangt auch den Sudan zurück. Die Bewegung ergreift aber auch ganz Nordafrika und Afrika überhaupt.

Sie konzentriert sich im Widerstand gegen den „Judenstaat“. Das Problem *Palästina* hat sich durch die auf den allgemeinen Umschwung gestützte und durch den Zionistenkongreß in London, wie durch die Forderung Trumans, daß entgegen dem bekannten Weißbuch hunderttausend Juden neu nach Palästina ziehen dürfen, zu einer akuten Krisis verschärft. Ibn Saud droht gegen die Errichtung des „Judenstaates“ mit Anwendung von Gewalt, die „Arabische Liga“ mit dem „Heiligen Krieg“, in Palästina aber stehen sich die Parteien organisiert und bewaffnet gegenüber, so daß England sich zu militärischem Eingreifen bereitstellen muß. England versuchte, in die Verantwortung für die notwendige Entscheidung Amerika hereinzu ziehen, und will sie, nachdem dieses, nicht gerade großherzigerweise, abgelehnt hat, dem neuen Völkerbund übertragen. Inzwischen ist verheißungsvoll, daß zum erstenmal in Palästina auch arabische Arbeiter mit jüdischen zusammen eine Streikdemonstration durchgeführt haben.

Zu dem ganzen umfassenden Problem ist zu wiederholen, was wir schon oft gesagt haben: Die Befreiung Afiens und Afrikas ist eine Notwendigkeit. Europa muß dabei nicht zu kurz kommen, und auch Christus nicht! Aber es ist nicht zu vergessen, daß diese Befreiungsbewegung durchgehends weniger von den Volksmassen getragen wird, als von den Intellektuellen, deren Motiv oft mehr der Ehrgeiz als Freiheit und Demokratie sind¹⁾ und daß die Volksmassen zunächst anderes

Wirtschaftskonzerne aufheben, das Gewerkschaftswesen einführen (!), allem Volke mehr Anteil an den durch die Industrie erzeugten Gütern geben, ein demokratisches („liberales“) Bildungssystem schaffen und — last not least — den *Frauen das Stimm- und Wahlrecht geben!*

Man mag dazu kritisierend bemerken, eine Kommandierung politisch-sozialer Reform von außen her sei eine problematische Sache. Gewiß! Aber es kann gleichwohl eine bedeutsame Sache sein. Wir Schweizer haben vor hundertfünfzig Jahren beides erlebt.

¹⁾ Für Männer wie Subhas *Bose*, der die Inder mit Hilfe der Japaner befreien wollte, und Doktor *Sökorna*, der das Gleiche für die Indonesier tun will, kann man vielleicht menschliche, aber nicht politische Sympathie hegen.

nötig hätten als eine rein formale Befreiung. Was aber die Juden betrifft, so sollen auch sie ihr Recht erhalten. Aber sie sollen nicht auf Gewaltmittel vertrauen. Und nicht den „Judenstaat“ als Willen Gottes mit Israel betrachten.

Große Gärung und große Gefahr (sicherlich auch diese!) überall, aber doch Auferstehung!

Die soziale Revolution.

Die soziale Weltrevolution, die ein normales Thema dieser Erörterungen zur Weltlage geworden ist, bewegt sich vorwärts, bald rascher, bald langsamer, ob nun Stalin sie fördere oder auch nur wolle oder nicht.

Sie nährt sich von einer Reihe von speziellen Tatsachen, namentlich aber von einer: da nun der Krieg zu Ende ist und die Millionen von Soldaten heimkehren, so muß für sie Arbeit gefunden werden, gleichzeitig aber erfährt die Arbeitsmöglichkeit durch das Aufhören der Kriegsproduktion eine gewaltige Verminderung. Die *Arbeitslosigkeit* erscheint wieder, sei's als Gespenst, sei's als Wirklichkeit. Dazu gesellt sich ein zweites Moment: diese heimgekehrten Soldaten verlangen sozusagen als Lohn für den Dienst, den sie ihrem Lande und der Sache, für die sie gekämpft, geleistet haben, soziale Verhältnisse, die dieser Tatsache entsprechen. Sodann aber setzt sich überhaupt die ganze Erschütterung und Bewegung, in welche der Krieg die Welt gebracht hat, von selbst auch in soziale Erschütterung und Bewegung um.

Eine Aeußerung derselben ist die *Streikbewegung*, die durch alle Länder geht, wo eine solche überhaupt möglich ist, aber besonders in den *Vereinigten Staaten* riesige Ausmaße annimmt. Hier war man darauf allerdings am meisten gerüstet. Davis, der Leiter des Amtes für die Mobilisierung der Wirtschaft, wagt es sogar, eine allgemeine Erhöhung des Lebensstandards bis zu fünfzig Prozent für möglich zu erklären und darum zu verlangen, und ist der Meinung, daß eine Erhöhung der Löhne ohne eine Erhöhung der Preise erfolgen könne. Truman aber legt ein am Geiste des Roosevelt'schen New Deal orientiertes Wirtschaftsprogramm vor, das als Hauptpunkt die *Vollbeschäftigung* aller Bürger enthält. Aber auch ganz *Südamerika* wird durch die soziale Unruhe erregt. Sie steht meistens im Hintergrund auch der politischen. Es zeigt sich ein Werben auch der bürgerlichen politischen Parteien um die Unterstützung durch die Arbeiterschaft. In diesem Sinne schafft die brasilianische Diktatur ein Antitrustgesetz. In Peru tritt die von Haya della Torre geführte, demokratisch-sozialistisch orientierte Apra (Alianza Popular Revolucionaria Americana = Revolutionärer amerikanischer Volksbund), die eine Zeitlang ganz Südamerika in ihre Kreise zog, wieder hervor. Und so geht es, wie gesagt, mehr oder weniger durch die ganze Welt. Die Ziele sind bei verschiedenen Formen

überall die gleichen: stärkere Beteiligung des Arbeiters am Gewinn der Arbeit, aber auch an deren Leitung, im Sinne dessen, was man früher gern industrielle Demokratie nannte.

Man darf diese ganze Bewegung ruhig eine auf den *Sozialismus* hinzielende nennen, ob dieser nun mehr „demokratisch“ oder mehr „komunistisch“ verstanden werde. Seine revolutionärste Form ist jene *Aufteilung des Großgrundbesitzes*, die vom Osten und Südosten Europas her bis tief nach Deutschland vorgedrungen ist und in der sich eine Umwälzung von ungeheurer Bedeutung ankündigt.

Mehr im Rahmen der bloßen radikalen Sozialreform hält sich eine andere Bewegung, deren Wichtigkeit gar nicht überschätzt werden kann: die Neuschaffung einer *Internationale der Gewerkschaften*. Es handelt sich hier um nicht mehr und weniger als um den Versuch einer Zusammenfassung der ganzen Arbeiterschaft der Welt zu einer neuen Stoßkraft. Gehören dazu doch 67 Millionen Arbeiter aus 65 Organisationen und 56 Völkern. Man fordert in dieser Bewegung mit Recht, daß sie bei der Schaffung der neuen Völkerordnung ein gewichtiges Wort mitsprechen dürfe. Und in der Tat kann und soll sie eine wesentliche Grundlage und ein Hauptorgan gerade auch für den Weltfrieden sein.

Wenn sie das sein will und soll, dann darf sie aber nicht selbst durch nationalistische oder klassenhafte Tendenzen zerrissen und gelähmt werden. Tendenzen im letzteren Sinne haben sich auf der Londoner Konferenz durch Meany, den Vertreter der konservativen Richtung der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung (der A. F. L.) geäußert, der den russischen Gewerkschaften das Recht zur Teilnahme an der neuen internationalen Organisation absprechen will, weil sie unfreie Organe des Staates und seiner Politik seien, während die Vertreter der sich neu erhebenden Völker und Kulturen vom nationalen und rassenmäßigen Boden aus ihr Recht geltend machen. Hier wird noch viel Klärung und Reifung nötig sein.

Das Gleiche gilt natürlich auch vom mehr politisch orientierten *Sozialismus*. Hier bleibt das, in diesem Zusammenhang gesehen, wichtigste Ziel die Einigung der beiden Hauptrichtungen des Sozialismus. Daß diese nicht möglich ist ohne eine bis auf den Grund gehende neue Orientierung des Sozialismus überhaupt, bleibt meine Ueberzeugung.

Von dieser ganzen sozialen Weltrevolution ist ja zu sagen, daß von ihr Ezechiel 37 gilt: Es findet darin eine große Auferstehung statt, aber zu wirklichem Leben wird sie erst erwachen, wenn der *Geist* in sie fährt.

Der Kampf um den Frieden.

Das gilt natürlich auch für den Kampf um den *Frieden*.

Hier spielt die Hauptrolle der Faktor, den die *Atombombe* bedeutet. In bezug auf diese ist festzustellen, daß die Welt immer noch stark unter dem Eindruck dieser neuen Tatsache, dieser Offenbarung,

steht. So besonders die anglofächsische Welt. Man verlangt dort — zum Beispiel Henry Wallace und 64 Professoren der Universität Chicago —, daß das Geheimnis der Atombombe der Welt bekanntgegeben werde, damit die Welt wisse, was die Uhr geschlagen habe, oder daß man es doch wenigstens Rußland mitteile, um sein sich daran neu entzündendes Mißtrauen zu heben. Andere wieder wollen dieses Geheimnis dem neuen Völkerbund in Verwahrung geben, damit dieser daran eine unwiderstehliche Waffe besitze, die schon als Drohung genüge, um den Krieg zu verhindern. Truman aber schlägt das Verbot der Verwendung der Atombombe für kriegerische Zwecke vor.

Auch die Generalstäbe nehmen die durch die Atombombe geschaffene neue Lage ernst. England baut auf Grund davon seine Kriegsflotte total um. Auch Frankreich, das nicht vergessen hat, was es für Folgen hatte, daß man nicht auf de Gaulle hörte, als er einst zur Rückkehr auf eine durch neue Waffen geschaffene neue Lage mahnte, denkt an eine völlige Umgestaltung des Heeres.

Daneben umgibt ein Nebel von Gerüchten und Theorien diese Tatsache der Atombombe. Auf der einen Seite wird behauptet, die *Abwehr* derselben sei schon gefunden; auf der andern, es sei schon eine *neue* Bombe gerüstet, deren Wirkung gegenüber die der jetzigen Atombombe als ein Idyll erscheine.

Zu all dem muß bemerkt werden: Es ist ganz selbstverständlich, daß das *Geheimnis* der Atombombe nicht lange gewahrt werden kann. So etwas ist noch nie geschehen und wird heutzutage erst recht nicht geschehen. Wohl aber kann die heutige Form der Bombe noch gewaltig *überboten* werden und ist der Fortschritt der Vernichtungstechnik unbegrenzt. Was aber die Abwehrmöglichkeit betrifft, so ist die Berufung darauf Kinderei. Denn wenn es auch da und dort möglich sein sollte, eine solche Bombe durch eine Abwehr unwirksam zu machen, so bleiben sicher noch genug solche wirksam, um den Krieg zum Selbstmord der Menschheit zu machen. Am allerwenigsten aber würde ein *Verbot* der Atombombe für Kriegszwecke etwas nützen. Für jeden der Wahrheit offenen Sinn ist die Sachlage klar: *Wir haben bloß die Wahl zwischen der Selbstvernichtung der Menschheit durch die Technik, besonders die Kriegstechnik, und der Abschaffung des Krieges im Rahmen einer fundamentalen Umkehr der ganzen Kultur.*

Das ist auch das allgemeine Gefühl und Urteil aller derer, die nicht ein Interesse an der Aufrechterhaltung von Krieg und Militär haben. Ein gewaltiger Umschwung ist da.

Wenn man demgegenüber in den Kreisen, die sich die Welt nicht ohne Krieg und Militär denken können, auf den entgegengesetzten Umschwung hinweist, auf die schlechten Ausichten für den neuen Völkerbund, illustriert durch das „*Fiasko*“ (wie gern redet der Defaitismus von „*Fiasko*“!) der Konferenz der Außenminister, auf die geplante Beibehaltung des obligatorischen Militärdienstes in England

und den Vereinigten Staaten, auf die Militarifierung Dänemarks und Norwegens, auf die Einführung des obligatorischen Vorunterrichts in Rußland und so fort, so ist dem entgegenzuhalten, daß Truman das ohnehin sehr beschränkte Obligatorium des Militärdienstes „vielleicht nur für einige Zeit“ in Aussicht nimmt, wohl nur für die Aufgaben der ersten Nachkriegszeit; daß dies wohl auch für England gilt; daß Belgien sein Heer auf etwa ein Fünftel reduziert und Rußland auf ein Drittel, Frankreich aber sein Militärbudget um ein Drittel verkürzt. Und es ist nicht zu vergessen, daß die für die Durchführung des neuen Völkerbundes, der Besetzung Deutschlands und Japans, und was noch Aehnliches in Betracht kommt, notwendige Truppenmacht sich in dem Maße verringern kann, als die neue Weltorganisation erstarken wird. Auch in Dänemark und Norwegen werden die militaristischen Bäume nicht in den Himmel wachsen. Und, um eine Hauptfache nicht zu vergessen, sollte nicht der Sturz der zwei gewaltigsten Militärmächte, welche die Welt gesehen hat, der deutschen und der japanischen, eine große Verheißung sein?¹⁾

Und vergessen wir auch das nicht: Generalstäbe, Machtpolitiker und Zeitungen sind für die Erhaltung des Militärs und des Kriegsglaubens tätig — die große Masse des Volkes und die Volksstimmung wenden sich mit Wucht dagegen und werden es sicher immer stärker tun. Der Thron des Molochs wankt, und sein Sturz ist sicher.

Erwachet!

Es ist aber freilich für das Werden der neuen Welt und speziell für den Kampf um den Frieden das nötig, was ich ein *Erwachen* nennen möchte.

Ich meine damit zunächst ein Erwachen zum *Denken*. Ein solches Erwachen muß zur Erkenntnis gewisser Selbstverständlichkeiten führen, die heute nicht bedacht werden. Selbstverständlich ist, daß das Chaos, woren die Welt gestürzt worden ist, nicht durch ein paar Handgriffe

¹⁾ Was Micha 4, 3, und Psalm 46 vom Zerbrechen von Schwert und Spieß oder von der Verwandlung der Schwerter in Winzermesser und der Spieße in Pflugscharen gefagt ist, wird doch heute auch weitgehende Wirklichkeit. Nur ein Beispiel davon zeigt die folgende Notiz an: „Die deutsche Rüstungsindustrie in der britischen Zone. Der Reuter-Korrespondent in Herford meldet, daß deutsche Rüstungsbetriebe, wo immer möglich, für die Herstellung von *Gebrauchsgütern* umgewandelt werden. So sei eine chemische Fabrik in Oberhausen im Ruhrgebiet auf die Produktion von Düngemitteln umgestellt worden. Die Hanomag-Werke in Hannover produzieren statt Panzerwagen jetzt Traktoren. Angesichts des bevorstehenden harten Winters seien wohl alle Deutschen damit einverstanden, statt Kanonen Butter und andere Lebensmittel herzustellen. Die Kruppwerke in Essen wollen nun Lastwagen für den Transport von Getreide, und die Messerschmitt-Werke in Braunschweig Müllereimaschinen herstellen. 16 große und zwei kleine Mühlen produzieren nun monatlich 182 000 Tonnen Mehl, gegenüber 450 000 Tonnen früher. Die Bunawerke in Hamburg fabrizieren täglich große Mengen synthetischen Gummis für die Kohlengruben des Ruhrgebietes.“

und ein paar Rezepte in einigen Monaten oder auch Jahren zu einer neuen Ordnung umgeschaffen werden kann. Geradezu kindisch, ja läppisch ist das Geschrei, das sich erhebt, wenn irgendeine Unvollkommenheit oder gar ein vorläufiges Mißlingen eines Versuches, das Chaos zu gestalten, festgestellt werden kann oder, wie man im Sinne dieser Schreier wohl sagen muß, festgestellt werden darf. Wir müssen uns vielmehr klarmachen, daß diese Gestaltung das Werk einer ganzen Geschichtsperiode — um mich schwach auszudrücken! — sein muß und daß wir erst am Anfang einer solchen stehen. Es muß uns genügen, wenn wir wenigstens die allgemeinen Linien dieser neuen Gestaltung erkennen, und wir dürfen keine Zauberei erwarten.

Ich sage noch mehr. Wir müssen uns klar sein, daß wir durch eine Zeit der *Geburt* gehen, der Geburt einer neuen Welt. Geburt aber ist mit *Wehen* verbunden. Geburt und *Tod* liegen hart beieinander. Jede Geburt führt nahe an den Tod heran. Und es ist wohl ein Gesetz, daß die Geburt um so schwerer vor sich geht, als das, was geboren werden soll, groß und wertvoll ist. Also nicht sofort in ein Weh- und Klagegeschrei auszubrechen, wenn es auf irgendeiner Strecke des Weges zu der neuen Welt eng und schwer durchgeht!

Um sich in einer Stimmung zu erhalten, die sich der Lage gewachsen zeigt, ist ein Zweites nötig: Wir dürfen uns nicht dem Eindruck all der kleinen Ereignisse überlassen, aus denen die Zeitungen große machen, uns nicht durch die Wellen des Tagesgeschehens hin und her werfen lassen, sondern den Blick auf die großen Orientierungspunkte unseres Glaubens und Hoffens gerichtet halten, welche uns in Stunden der Besinnung und Erleuchtung klar geworden sind.

Wir müssen die *Zeitung* lesen, aber sie darf nicht die letzte Quelle unseres Urteils sein. An dem herrschenden Defaitismus ist ja, wie ich anderwärts gezeigt habe, vor allem auch der *Journalismus* schuld. Es ist ja viel interessanter und läßt sich viel besser für „*Manchetten*“ ausbeuten, irgendeine defaitistische Sensation anzukündigen, als der schlichten, „langweiligen“ Wahrheit zu dienen. Diese muß über der Zeitung gefunden werden.

Dazu ein Drittes: Zu den verhängnisvollsten Fehlern, welche namentlich in bezug auf die Schaffung einer Friedensordnung der Völkerwelt gemacht werden, gehört die Methode, daß man dabei von den Voraussetzungen der *heutigen* oder gar *gestrigen* Weltlage ausgeht, die ja gerade überwunden werden soll. Das eklatanteste Beispiel ist wohl die Mittelmeerfrage. Da kämpfen Russen und Engländer miteinander um den Einfluß auf den Balkan, um die Oeffnung der Dardanellen, um die Sicherung des Suezkanals und des ganzen Land-, Luft- und Wasserweges nach Indien. Dabei vergißt man aber, daß, wenn San Franzisko zur Wirklichkeit wird — und das soll und muß es ja —, alle diese Fragen fast gegenstandslos werden. Sollte also nicht San Franzisko, das heißt die neue Weltorganisation des Rechtes und Fried-

dens, der Mittelpunkt aller Bemühungen sein? — Und gilt das gleiche nicht von dem Problem Ostdeutschlands? Wie ich schon anderwärts gezeigt habe: Müßte nicht die Ueberwindung des Nationalismus und des damit verbundenen Grenzengötzendienstes das sein, worauf sich alle Anstrengung richtete? Und gilt das nicht von dem ganzen Komplex des Kriegsglaubens? *Müßten nicht vor allem neue Ziele proklamiert werden, die über die ganze Sphäre hinausreichten, in welcher sich heute die Kämpfe um die neue Gestalt Europas und der Welt abspielen?*

Müßten wir nicht aus dem Schlaf der Befangenheit in falschen Gedanken erwachen?

Das aber müßte die Aufgabe der *Völker* sein! Und damit komme ich auf das Letzte, was ich in diesem Zusammenhang diesmal noch sagen möchte. *Die Völker dürften nicht passiv den Diplomaten das Werk der neuen Gestaltung der Welt und besonders die Schaffung des Friedens überlassen und sich auf das Schimpfen oder Betteln beschränken.* Sie müßten das Werk selbst in die Hände nehmen. Sie müßten jene höheren Ziele proklamieren und mit Wucht geltend machen, die zu fehen und anzuerkennen Diplomaten selten fähig sind — etwa ein Wilson oder Roosevelt ausgenommen — und von deren Geltung doch allein die neue Gestalt Europas und der Welt ausgehen kann. Diese Aktivität der Völker war von 1914 bis 1930 sehr viel stärker als heute; sie müßte aber umgekehrt heute noch sehr viel stärker sein, als das von 1914 bis 1930 nötig war.

Erwachet — von der neuen Welt zur neuen Welt!

Zur schweizerischen Lage

Ober-Aegeri, 5. Oktober 1945.

Zum erstenmal in den Jahren, wo ich für die „Neuen Wege“ regelmäßig über die schweizerische Lage schreibe, tue ich es hier am Aegerisee statt in meinem kleinen Studierzimmer in Außersihl beim Blick auf städtische Hinterhäuser und eine Fabrik oder, ausnahmsweise, droben in meiner großen Parpaner Dachkammer mit dem Blick auf die Abhänge des Stätzerhorns und die Alp gegenüber. Es ist aber hier am Aegerisee ein besonders geeigneter Ort für diesen Teil der Aufgabe der „Neuen Wege“. Man wird ja hier zum Nachdenken über die Schweiz völlig gezwungen. Ich brauche mich an dem Tische, wo ich dies schreibe, nur ganz leicht vorzubeugen und ich sehe den Morgarten vor mir. Das ist, so darf ich wohl etwas abkürzend sagen, der Ort, wo die Schweiz entstanden ist, ihre Wiege, ihr Quell — trotz Brunnen und Rütli, die ja auch nicht ferne sind. Was für ein großartiges geschichtliches Gebilde ist diese Eidgenossenschaft geworden, welche dort an jener Stelle die Bluttaufe erhalten hat! Ich weiß, was ich sage, wenn

VON BÜCHERN.

(Einladung zur Subskription.)

Seit Jahren lebt in Zürich ein Mann, der am eigenen Leibe erfahren hat, was *Dachau* bedeutet, *Julius Zerfaß*. Er hat darüber unter dem Pseudonym Walter Hornung ein erschütterndes Buch geschrieben, das sich neben Langhoffs „Moorfolddaten“ stellen darf. Es sind von ihm dann in sozialistischen und vielleicht auch in anderen Organen von Zeit zu Zeit Gedichte erschienen, welche sich durch Adel der Form und Tiefe des Inhalts auszeichneten und den Sinn des Geschehens dieser furchtbaren Jahre eindringlich darstellten. Von diesen Gedichten soll nun im *Verlag Oprecht* in Zürich unter dem Titel „*Der Mensch in dieser Zeit*“ eine Sammlung erscheinen. Damit dies möglich sei, muß der Absatz von 200 Exemplaren zum voraus durch *Subskription* gesichert sein. Zu dieser seien Leser, die dafür in Betracht kommen, herzlich eingeladen. (Der Subskriptionspreis des gebundenen Exemplars beträgt Fr. 5.50.)

L. R.

DRUCKFEHLER UND BERICHTIGUNGEN.

1. Infolge der besonderen Schwierigkeiten, unter denen das *Oktoberheft* entstanden ist, sind darin ungewöhnlich viele *Druckfehler* stehen geblieben. Die Leser werden die meisten selbst korrigiert haben; ich möchte aber folgende hervorheben: Seite 484, Zeile 11 von oben, muß es heißen: „ihrem Fürsten“ (statt „ihren“); Seite 487, Zeile 19 von oben, muß es heißen: „damit verteidigen“ (statt „immer wieder versichern“); Seite 504, Zeile 17 von unten, ist nach „schiebt sich“ ein „aber auch“ einzufügen; Seite 517, Zeile 18 von unten, muß es heißen: „Gestaltung“ (statt „Umgestaltung“); Seite 532, Zeile 4 von unten (im Kontext) ist „solchen“ zu streichen.

2. Dazu eine *sachliche* Berichtigung: Das auf Seite 527 zitierte Wort von *Heinrich Füßli* ist nicht vor hundertfünfzig, sondern vor hundertfünfundachtzig Jahren (1760) ausgesprochen worden, in einem Briefe an Lavater.

WORTE.

Solche Leute aber [das heißt wirkliche Knechte Gottes] kann man nicht leiden in der Welt — die schlägt man tot. Eine Religion kann man gut ertragen: Wenn einmal eine Religion in festen Formen steckt, dann kann man wieder alles treiben, was man will und kann dabei doch in die Kirche laufen und zum Abendmahl gehen — daneben aber auch stehlen und betrügen.

Was war das Schlimmste in der Jesuszeit? Ich will es derb sagen: die *Religion!* — weil man in etwas stagnierend Religiösem stand, statt auf etwas von oben zu warten. Aber wir sollten die Anregungen von Gott verstehen — da nachlaufen, wo Gott herrscht, und uns gefallen lassen, was Gott tut.

Christoph Blumhardt.